Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Montag, den 10. Februar 1930. Nr. 39.

Die Krise im Parteiwesen Deutschlands.

Die Parteien Deutschlands zeigen mit wenigen Ausnahmen — Zentrum und Sozialdemokraten — Zeichen einer mehr oder minder akuten Krise, allenthalben sind Umbildungen, Reformen oder auch Neubildungen im Gange. Die Presse ist mit diesen Vorgängen seit Monaten intensiv beschäftigt und stellt, je nach dem Parteistandpunkt, der einen oder anderen Gruppe das Zeugnis weiterer Lebensunfähigkeit aus. Ziemlich übereinstimmend wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die gesteigerten Aufgaben der deutschen Außenpolitik, für die die Parteien verantwortlich sind, die Unzulänglichkeit gewisser Führer u. Methoden gerade auf der Rechten und in der bürgerlichen Mitte immer deutlicher gezeigt hätten. Dazu komme namentlich auf der Rechten die Unsicherheit angesichts des Ansturms des weltanschaulichen Bolschewismus. Ueberall zigt sich ein gesteigertes soziales Empfinden, angesichts der wirtschaftlichen Not. Im ganzen scheint die Gärung auf allen Seiten durch die Krise des liberalen, autonomistischen Gedankens verursacht, der in allen in Frage kommenden Parteien am Werke war und überwunden werden will. Festigung, Zusammenschluß auf organisch gewordener Basis, Staatsbejahung ist die Parole.

Die deutschnationalen Sezessionisten haben sich nunmehr in Verbindung mit anderen kleinern Rechtsgruppen eine Organisation in dr Volkskonservativen Vereinigung geschaffen. Konservative und soziale Ideengänge bestimmten neben taktischen und persönlichen Gesichtspunkten die Bildung dieser Vereinigung, die sich neben dem Parteiapparat Hugenbergs stellt. Das Beispiel Hugenbergs zeigt übrigens, daß gerade in Deutschland eine diktatorische Persönlichkeit in einer Partei schwer vertragen wird. Die lockere Organisation der Volkskonservativen Vereinigung wird als ein in die Zukunft weisender Weg ausgerufen. Inwieweit sie sich bewährt, muß abgewartet werden; entscheidend wird der Geist sein, der die einzelnen Gebilde beherrscht und zur Einheit der Idee und des Wirkens zusammenschließt. Zur selben Zeit da die Volkskonservative Vereinigung ins Leben trat, erläßt auch der Jungdeutsche Orden einen Aufruf zur Bildung einer neuen Partei, der Volksnationalen Vereinigung die auf dem Boden der gegebenen staatspolitischen Grundlage der deutschen Volksgemeinschaft dienen, gegen Marximus, Plutokratie und unsoziale Gesinnung kämpfen soll. Es soll eine große Partie der nation. Erneuerung sein. Der Aufruf weist über 600 Unterschriften von Männern und Frauen aus allen bürgerlichen Lagern auf. Das Programm der neuzugründenden Partei hat Aehnlichkeit mit den Ideen der Volkskonservativen Vereinigung. Seine besondere Note erhält es durch den starken antiplutokratischen Einschlag und durch den Kampf gegen die Interessenpolitik. Es ist nicht ausgeschlossen, meint das Organ des bayerischen Ministerpräsidenten, der „Regensburger Anzeiger", daß der Anschluß dieser Neugründung an die Volkskonservative Vereinigung gefunden wird. Da der Jungdeutsche Orden eine Organisation ist, die zahlreiche Mitglieder zählt, darf der Aufruf ernst genommen werden. Sein Fehler ist, daß er allzusehr auf Kampfparolen gestellt scheint.

Auch in den Kreisen, die der Deutschen Volkspartei nahestehen, regen sich Umbildungsbestrebungen, die entweder auf Gründung einer staatsbürgerlichen großen Mittelpartei oder auf Zusammenschluß der liberalen Parteien hinausgehen. Der deutschvolksparteiliche Abg. Mittelmann regte die Bildung einer starken Staatsbürgerpartei an, mit welcher Gründung also allen anderen Parteien das Brandmal mangelnder staatsbürgerlicher Gesinnung aufgedrückt würde. Die Idee eines Volksentscheides über die Zusammenlegung der Parteien zur Bildung einer Staatspartei der Mitte wird, namentlich vom Zentrum, als grotesk abgelehnt. Diese Partei der staatsbürgerlichen Mitte (Demokraten, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und eventuell Zentrum) sollte auf mechanischem Wege durch Abstimmung, also durch Zwang geschaffen werden. Der Vorschlag ist natürlich praktisch aussichtslos und hat nur symptomatische Bedeutung. Daß die Vorschläge gerade aus Kreisen der Deutschen Volkspartei auf gewisse Gärungen in der Partei, aber auch auf Strukturfehler hindeuten, beweist die Bewegung der christlichen Gewerkschaften gegen die Vormacht des schwerindustriellen Flügels dieser Partei. Nach Meldungen aus dem Rheinland und Westfalen verlangen die christlichen Gewerkschaften eine stärkere Berücksichtigung in der Partei. Vielleicht rechnet der Aufruf des Jungdeutschen Ordens auf die Unzufriedenheit dieser Kreise. Von hier hat die neue Volkskonservative Vereinigung vielleicht Zuzug zu erwarten.

Der Ruf, der schon vor dem Kriege wiederholt erklungen ist, nach der liberalen Einigung, erschallt neuerdings. Es wird nach dem Vorbild der Rechten zunächst an eine Arbeitsgemeinschaft gedacht, die den vielen Gruppen im Innern die organisatorische und propagandistische Selbständigkeit lassen würde. Die liberale Einigung würde vor allem die Deutsche Volkspartei und die demokratische Partei umfassen. Stresemann war ein Vorkämpfer dieses Planes. Die Zustände in der demokratischen Partei scheinen für eine Neuorientierung reif. Mitgliederschwund, Konkurrenz der Wirtschaftspartei und andere Momente haben die Demokraten vielerorts zu einer neuen Taktik, zur Abkehr von der Sozialdemokratie (Sachsen, Thüringen, Württemberg) und zu einer Konzentration auf die bürgerliche Mitte hin geführt. Ob sich weitere Folgerungen in Richtung auf die bürgerliche Staatspartei oder liberale Einigung ergeben, muß abgewartet werden. U. T. A.

Die Londoner Flottenkonferenz.

Vermenschlichung der U-Bootrasse.

London, 10. Februar. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" führt aus:

Auf der morgigen Vollsitzung der Konferenz werden sich Frankreich und wahrscheinlich auch Japan gegen und Großbritannien, Amerika und Italien für die Abschaffung der U-Bootwaffe aussprechen. Im Zusammenhang mit der Frage der Vermenschlichung der U-Bootwaffe besteht die Möglichkeit, daß Frankreich oder Japan auf das seinerzeitige deutsche Argument zurückweisen und verlangen wird, daß Handelsschiffe, wenn sie vor sofortiger Versenkung durch U-Boote geschützt sein sollen, nicht bewafnet sein dürfen. Staatssekretär Stimson hatte Sonntag abend eine Unterredung mit Briand, die dazu geführt haben soll, daß Frankreich mitgeteilt habe, daß es auf die Einbringung einer Entschließung über die Vermenschlichung der U-Bootwaffe verzichtet und sich mit dem englisch-amerikanischen Vorschlag einverstanden erklärt, daß die Entschließung Root betreffend die U-Boote aus dem Jahre 1922 in abgeänderten Form wieder aufgenommen werden soll.

Der Marinekorrespondent der „Morning Post" meint, in der U-Bootfrage beständen vielleicht mehr Meinungsverschiedenheiten als in irgend einer anderen. Japan bestätigt, daß es U-Boote im Hinblick auf seine geographische Lage zur Verteidigung brauche. Die japanische Forderung nach 80.000 Tonnen sei nicht übertrieben, Italien sei geneigt, für die Abschaffung der U-Bootwoffe zu stimmen, könne dies aber angesichts der Haltung Frankreichs nicht tun. Frankreich weigere sich nicht nur, die U-Boote abzuschaffen, sondern baue viel mehr U-Boote als die anderen vier Mächte zusammen.

Günstige Beurteilungen.

London, 10. Februar. Die Aussichten der Londoner Flottenkonferenz wurden gestern von dem englischen Finanzminister Snowden in einer Rundfunkrede behandelt, welche nach den Vereinigten Staaten und Kanada verbreitet wurde. Snowden erklärte unter anderem, daß die Flottenkonferenz befriedigende Fortschritte mache und daß ihre Beschlüsse die allgemeine Abrüstung fördern würden. Jede große Macht mit Ausnahme von Deutschland, daß unter Zwang abgerüstet habe, gebe heute viel mehr für Rüstungen aus als vor dem Kriege. Die Nationen der Welt geben jährlich nahezu 19 Milliarden Mark für Rüstungen aus, wovon sechs Zehntel auf die europäischen Länder entfallen ,zwei Zehntel auf die Vereinigten Staaten von Amerika und die restlichen zwei Zehntel auf die übrige Welt. Weiter sagte Snowden, der törichte Lehrsatz, daß Vorbereitung die beste Politik sei, um Kriege zu vermeiden, habe sich als vollkommen falsch erwiesen. Rüstungen rufen viel mehr Kriege hervor, aber ein Krieg bringe niemals eine Lösung und gebe nicht einmal den Siegern das Gefühl der Sicherheit.

Auch der japanische Hauptdelegierte der Londoner Flottenkonferenz Wakatschuki hielt gestern eine Rundfunkrede, die nach Japan verbreitet und dort gut empfangen wurde. Der japanische Delegierte erklärte, er glaube, daß angesichts der ernsten Bemühungen aller Delegationen die große Aufgabe der Beschränkung der Seerüstungen erfüllt werden würde.

Englische Bedenken gegen Stimsons neue Formel.

London, 10. Februar. „Times" schreibt über die auch vom „Daily Telegraph" angedeutete neue Formel Amerikas zur Schlachtschiffparität. Die in der vergangenen Woche von Stimson ausgegebene Erklärung ist eine nicht restlose Darstellung der amerikanischen Auffassung, sondern ein Auszug aus einer längeren Denkschrift. Der wichtigste Punkt ist, daß die Vereinigten Staaten, falls sie ältere und kleinere Schlachtschiffe streichen sollten, das Recht erhalten sollen, ein Schlachtschiff von 33 900 Tonnen mit 16-zölligen Geschützen zu bauen. „Times" rechnet, daß sich hieraus eine erhebliche Ueberlegenheit der britischen Schlachtschiffe ergeben würde, und stimmte zu. Selbstverständlich baue Großbritannien nicht gegen Amerika, aber es habe ein indirektes Interesse an den amerikanischen Neubauten.

Verbrecherdämmerung in Chicago.

917 Personen verhaftet.

Chicago, 10. Februar. In Chicago hat die Polizei auf Verlangen der Geschäftswelt eine große Razzia gegen das Verbrechertum eingeleitet. Die wegen des lichtscheuen Gesindels bekannten Lokale wurden überraschend durchsucht und insgesamt 917 Personen festgenommen. Dabei wurden zwei Verbrecher getötet, die der Polizei Widerstand leisteten.

Die Kundgebung des Papstes bezüglich Sowjetrußland.

Englische Zustimmung.

London, 10. Februar. „Daily Mail" und „Morning Post" erklären ihre Zustimmung zu der Kundgebung des Papstes bezüglich Sowjetrußlands. „Daily Mail" verlangt, die Regierung solle ihre Haltung gegenüber der Schreckens-

herrschaft in Moskau neu erwägen. „Morning Post" hofft, daß der Primas der Kirche von England in diesem Falle der Stellung Roms folgen werde.

Im Mittelmeer gestrandet.

Paris, 10. Februar. Nach einem Funkspruch aus Marseille hat der Dampfer „Ajaccio" beim Verlassen des Hafens von Porto Vecchio die Ueberreste eines anscheinend gestrandeten Schiffes bei Chiappa bemerkt.

Kommunistische Kundgebung in Frankreich.

In Lille.

Paris, 10. Februar. Bei einer kommunistischen Kundgebung in Lille, die zu größeren Straßenumzügen führte, kam es, wie „Havas" berichtet, zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten. Die Polizei hat sechs Personen verhaftet.

In Belfore.

Paris, 10. Februar. Wie der „Petit Parisien" aus Belfore meldet, hat die Polizei bei den gestern veranstalteten Kundgebungen aus Anlaß des seit Wochen anhaltenden Streik der Textilarbeiter mehrmals eingreifen müssen. Bei den Zusammenstößen soll auch der kommunistische Abgeordnete Cachin im Gesicht leicht verletzt worden sein. 20 Personen, darunter vier Frauen wurden verhaftet, aber zum Teil nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen. An den Kundgebungen sollen sich etwa 4000 Personen beteiligt haben. Der kommunistische Abgeordnete Cachin war nach Belfore gekommen, um in einer Vollversammlung über den Streik zu sprechen.

Königshütte.
Die Stadtverordnetenwahlen finden am 4. Mai d. J. statt.

Das schlesische Wojewodschaftsamt hat die Neuwahlen für das Stadtverordnetenkollegium auf den 4. Mai d. J. festgesetzt. Der Magistrat wird aus diesem Grunde zu den Vorarbeiten für die Wahlen schreiten. Das Wahlbüro befindet sich im Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 101. Sämtliche Informationen erteilt Inspektor S w o b o d a.

Ein fingierter Raubüberfall. Ein gewisser L. M., wohnhaft in Königshütte auf der ul. Mickiewicza erstattete die Anzeige, daß er am 5. d. M., gegen 10 Uhr abends, auf dem Feldweg zwischen Chorzow und Königshütte von einer unbekannten Person überfallen worden sei. Der Unbekannte habe ihn zu Boden geworfen und ihm sodann eine Geldtasche mit 30 Zloty Bargeld, die Verkehrskarte und eine Eisenbahnlegitimation geraubt. Durch die Nachforschungen wurde jedoch festgestellt, daß der Raubüberfall fingiert war. L. M. wird sich daher wegen Irreführung der Behörden zu verantworten haben.

Pleß.
Ein Dieb erschossen.

Am Sonnabend, um 1 Uhr früh, beobathtete der Besitzer des Fischteiches Drob in Tichau, drei Personen an dem Fischteich, welche einen Diebstahl ausführen wollten. Von dem Fenster seiner Wohnung gab er in der Richtung der Diebe einen Schuß aus einer Jagdflinte ab, welcher den 24 Jahre alten stellungslosen Klempner Ludwig K a m i n s k i in die Hüfte und in den Hals traf. Kaminski ist kurze Zeit darauf an den erlittenen Verletzungen gestorben. Seine beiden Komplizen namens Theodor S o n n t a g und Franz M i s z, beide Fleischergehilfen aus Tichau, wurden von der Polizei festgenommen.

Kältewelle über Europa.

Frost und Schnee in Spanien.

Madrid, 10. Februar. In ganz Spanien herrscht strenge Kälte. Aus allen Teilen werden starke Schneefälle gemeldet. In mehreren Gegenden sind die Eisenbahnverbindungen unterbrochen.

Strenge Kälte in England.

London, 10. Februar. In England sind infolge der plötzlich eingetretenen Kälte drei Personen ums Leben gekommen.

Sportnachrichten

Oberst Wagner über die Krankheiten des polnischen Skisportes

Der von seiner Tätigkeit beim 3. PSP. bekannte und bei allen Sportsleuten beliebte Oberst Wagner, gegenwärtig Präses des Podhale-Kreisverbandes äußert sich in folgender Weise über die Krankheiten des polnischen Skisportes:

„Wenn man einen Vergleich zwischen der Form unserer Skiläufer im Vorjahre und in diesem Jahre zieht, muß man feststellen, daß wir von der vorjährigen Form noch weit entfernt sind. Die Ursachen liegen im verspäteten Eintreffen des Schnees und seiner geringen Menge.

Gegenwärtig besitzen wir vier Langstreckenläufer, die in internationalen Konkurrenzen starten können, die Ergebnisse sind aber von der weiteren, mühevollen Arbeit abhängig.

Für den 18 km-Lauf stehen eine ganze Anzahl von Läufern zur Verfügung, die ruhig ihre Kräfte mit den Spitzenläufern der mitteleuropäischen Klasse messen können, ja sogar gegen die Skandinavier konkurrieren können. Bezüglich der Springer sind wir aber schwächer, auch hier liegt die Ursache im Mangel an Schnee und daraus resultierende Kontusionen unserer Springer, die mit begründeter Vorsicht springen. (Rozmus, Mietelski, gegenwärtig Czech, zuletzt Ranski).

Für den kombinierten Lauf haben wir eine verschwindende Anzahl von Läufern, die Polen auf internationaler Arena repräsentieren können. Eigentlich nur drei: Bronek Czech und die Brüder Szostak. In dieser Hinsicht mußten die größten Anstrengungen gemacht werden, um die Anzahl der Läufer und die Klasse zu verbessern.

In erster Linie müßten so viel Langstreckenläufe als möglich veranstaltet werden, trotzdem dieselben hohe Kosten verursachen und keine Einnahmen bringen. Man könnte helfen, indem man die Vereine subventioniert, oder sie zwingt bei Skiveranstaltungen auch Langstreckenläufe von 30 bis 40 km zu veranstalten.

Was den 18 km-Lauf anbelangt, so sollte man in Zakopane mit der Tradition des „Tartarenweges" unter den Reyle nach Koscieliska und unterhalb der Gubalowka zurück, brechen. Zu empfehlen wäre der Weg über Cyrle nach Bukowina und dann unter den Reyle zurück. Aber was nützt das, wenn gerade in diesem Jahr sich der Schnee wie zu trotz in der Richtung auf Koscielisko hält. (Der letzte Schnee dürfte diese Ansicht geändert haben. Anm. der Red.).

Ein Damenlauf sollte in jeder Veranstaltung enthalten sein, aber nicht allein ein Abfahrts- sondern auch ein flacher Terrainlauf.

Was den Sprunglauf anbelangt, so müßte unbedingt eine mittlere Sprungschanze erbaut werden. Dies ist ein notwendiges Postulat, ohne dessen Erfüllung wir keine Besserung erzielen werden. Heute springt alles auf der Krokwiaschanze — die Spitzenspringer, Junioren und Anfänger. Sicher, daß auch dieses System seinen Vorteil hat: Angewöhnung an lange Sprünge, Mut und Entschlossenheit bei den Springern. Aber der Stil wird besonders bei der Jugend dadurch gänzlich verdorben. Beachtenswert ist das Projekt des Herrn Strynjenski, der den Vorschlag macht, eine kleine, transportable Sprungschanze zu bauen, die man je nach den bestehenden Verhältnissen aufstellen kann. Dieselbe muß stark loopingartig gebaut sein, damit sie die Springer weit hinausschleudert, den Sprungweiten entsprechend. Schließlich in der Nähe der Krokwia eine mittlere Schanze, welche Sprünge bis 30 m zuläßt.

Unterdessen muß fleißig trainiert werden, am besten unter Aufsicht eines Trainers oder des besten Springers, der jeden Teilnehmer auf seinen Stil hin beobachtet und seine Fehler verbessert. Dasselbe sollte auch während der Konkurse geschehen.

Ob sich unsere Rennfahrer entsprechend vorbereitet haben? Bei der Durchführung des Trockentrainings vom 1. September bis zum ersten Schneefall, bildete Zeitmangel bei den Teilnehmern die Ursache der Versäumnis, aber auch der Mangel an Tourenschuhen.

Ein Fehler des gegenwärtigen Systems ist der Grundsatz Erster Schnee — Erstes Rennen. Nachdem sich bei uns in Zakopane der erste Schnee gewöhnlich Mitte bis Ende Dezember zeigt, sollte der Termin der ersten Wettkämpfe auf Ende Jänner verschoben werden und der dazwischen liegende Zeitabschnitt dem Training obliegen. Dasselbe bezieht sich auch auf die Sprünge.

Ferner sollte die Anzahl der Teilnehmer an den Rennen verkleinert werden, auch sollen niemals die Laufkonkurrenzen Samstag und die Sprungkonkurrenzen Sonntag veranstaltet werden, sondern einen Sonntag die Läufe, den darauffolgenden die Sprünge.

Sehr notwendig wäre auch eine theoretische Aussprache der Rennfahrer. Erstens — über das sportliche und hygienische Leben, zweitens — über die Kunst des Wachselns, drittens — über das ritterliche Verhalten gegenüber dem Mitteilnehmer.

Unerläßlich ist auch das Engagement eines Trainers. In einem Jahr ein Läufer, am besten ein Finne, im anderen ein Springer — ein Norwege. Natürlich müßte er seine Tätigkeit mit dem 1. Oktober beginnen, um seine Schüler auch theoretisch zu unterrichten und was das Wichtigste ist, das richtige schmieren lernen. Diese Kunst, die oftmals ein Rennen entschied, beherrschen die wenigsten unserer Skifahrer.

Wichtig ist auch die Schiedsrichterfrage. Es ist ja endlich eine Liste derselben erschienen, aber einem großen Teil derselben fehlt die praktische Uebung aus Mangel an Betätigung. Wenn es wieder um die Reise in die Provinz geht, ist es schwer einen solchen zu finden und zwingen kann man niemanden. Es müßte ein Schiedsrichterkollegium geschaffen werden, dessen Vorsitzender die Schiedsrichter für die einzelnen Rennen delegiert und diese Funktion damit verbinden, daß gute Anfänger dabei die notwendige Routine erringen. Bei der Veranstaltung von Sprungkonkurrenzen ist

Kleines Feuilleton

Das indiskrete Rundfunk-Mikrophon.

Drahtlose Kuriosa.

Bei der Rundfunkübertragung sorgt man noch nicht, wie es bei Tonfilmaufnahmen geschieht, für völlige Ausschaltung aller störenden Geräusche. Daher vernimmt der Hörer oft komische Dinge, über die ein ungarisches Blatt zu berichten weiß, soweit sie die Sender dieses Landes betreffen. Werden Konzerte von Zigeunerkapellen aus Kaffeehäusern übertragen hört man auch die Bestellungen der Gäste an die Kellner. Bei dazwischen die Bstellungen der Gäste an die Kellner. Bei Eröffnung einer Ausstellung war kürzlich das vertrauliche Gespräch zweier beim Mikrophon sitzenden hohen Persönlichkeiten zu vernehmen. Selten kommen solche Vorfälle auch bei den Aufnahmen im Studio vor, da man hier mit größerer Vorsicht vorgeht. Kürzlich hielt ein berühmter Universitätsprofessor einen Vortrag über den Rundfunk und erklärte, er könne nicht einfach das Manuskript in der Hand halten. Um seinen Gewohnheiten entgegenzukommen, wurde rasch aus einigen Kisten eine Art Katheder zurechtgezimmert. Der Gelehrte begann, allein im Raum, seinen Vortrag, doch bemerkten die daneben lauschenden Kontrollorgane, daß sein Vortrag periodisch lauter und leiser wurde. Sie sahen durch die Glastür, daß er, der Macht der Gewohnheit folgend, mit auf dem Rücken gefalteten Händen im Raum auf und ab ging. Da er die Zeichen, die man durch die Tür machte, nicht bemerkte, betrat einer der Angestellten den Raum, worauf die Welle den schallenden Gruß ans Ohr des Hörers trug: „Guten Abend wünsch ich!"

Ein Landwirt hielt einen Vortrag über die Schafzucht und geriet dabei so sehr in Eifer, daß er kein Ende fand und die vorgesehene Redezeit weit überschritt. Als man ihn darauf aufmerksam machte, sagte er, sodaß es die ganze Hörerschaft vernehmen konnte: „Ich bin gleich fertig!" Aber er hielt das Versprechen nicht; daher sah sich die Leitung gezwungen, sein Mikrophon von der Sonderleitung auszuschalten und ein anderes Mikrophon in einem anderen Raum einzuschalten, während der hartnäckige Viehzüchter noch 25 Minuten lang tauben Ohren predigte. Umgekehrt verhielt sich ein anderer Redner, den man beim Eintritt einer technischen Störung veranlassen wollte, die letzten Sätze, die verlorengegangen waren, zu wiederholen. Er schrie da unbkümmert: „Ich denke gar nicht daran. Glauben Sie, ich bin ein Schüler, der seine eingepaukte Lektion beliebig oft wiederholt? Und auch diese Rede hörten Zehntausende mit an. Ein beliebter Komiker trug seine seit Jahren erprobten Späße vor. Als er den ersten Witz von Stapel gelassen hatte, wartete er vergebens auf das gewohnte schallende Gelächter. Er geriet dadurch so sehr in Verwirrung, daß er zu stottern anfing und sich erst nach geraumer Zeit fassen konnte.

Der Einbruch.

Von Maria I b e l e.

Karli trug eine Charlestonhose und Viki die großgewürfelte Breeches. Wortlos saßen die beiden an einem der kleinen, marmornen Kaffeehaustische, schlürften an dem zerkauten Strohhalm von der fast geleerten Limonade und rauchten dazwischen Zigaretten. Ein junges Ding mit Etonkopf knallte mit Blicken zu ihnen herüber und lächelte, daß der rot geschminkte Mund einer Höhle glich. Die zwei kümmerten sich aber nicht im geringsten um die Kleine; sie hatten andere Gedanken. Ihr ganzes Interesse gehörte dem Eckhaus vorne mit der nackten Fassade, gehörte der Wohnung dort im ersten Stock, wo so viel zu holen wäre, daß man mindestens ein Jahr nichts mehr zu arbeiten brauchte. Viki war bereits genauestens unterrichtet. Er hatte doch nicht umsonst eine halbe Nacht hindurch auf der Bank in der nahen Anlage Worte und Zärtlichkeiten gewechselt mit der Anna, dem Mädchen der Frau Preuß. Wirklich, es war unglaublich, wie naiv das Mädel alles erzählte! Richtig prahlend sprach sie von dem Schmuck ihrer Frau, von den brillantenen Armbändern und von einer Uhr, die wie bestickt aussehe, vor lauter glitzernden Steinen und Steinchen. Viki wußte also Bescheid, als hätte er die Schmucksachn selbst auf ihren Platz gelegt.

Plötzlich rückte Karli mit dem Stuhl und blinzelte, ohne den Kopf zu bewegen. Und als Viki dem Blicke folgte, sah er Frau Preuß aus dem Hause treten in Begleitung des Mädchens. Annas weiße Schürze blendete förmlich durch ihre Helle.

Ohne eine Silbe zu sprechen, in stummer Vereinbarung erhoben sich Viki und Karli, zahlten im Stehen und gingen.

Draußen, ganz unauffällig trennten sie sich. Im Schlenderschritt begleitete Karli den Freund auf der anderen Seite der Straße.

Viki war bald im Hause verschwunden. Karli stellte sich davor als Wache auf; man konnte nicht wissen; am Ende hatten die Weiber etwas vergessen, kamen noch einmal zurück . . .

Eilig nahm Viki die Treppe, kein Mensch begegnete ihm. Er legte das Ohr an die Wohnungstür; nichts rührte sich, totenstill war es. Wie famos alles klappte! Er hätte pfeifen mögen vor Freude.

Voll Eifer steckte er den Dietrich an. Als er aber die Türe spaltig offen hatte, hörte er plötzlich Lachen, fröhliches Lachen, die laute, angeregte Unterhaltung zwischen einem Herrn und einer Dame.

Tötlich erschrocken riß er die Tür wieder ins Schloß und flüchtete und war froh, als er in einer versteckt gelegenen Bar untertauchen konnte.

Erschöpft ließ er sich dort in einem Korbstuhl nieder und wieder waren sie da, die beiden Stimmen.

Plötzlich verstummten sie. Der Lautsprecher verkündete die n e u e Nummer, die Wettervorhersage.

die Besetzung entsprechender Schiedsrichter für die Messung der Sprunglänge wichtig.

Die Repräsentativmannschaft eines Kreises und ebenso Polens, sollte aus ca. 10 Teilnehmern bestehen; drei für die Kombination, zwei Langstreckenläufer, zwei für die 18 km, und drei für das Springen. Ueber solche Kräfte verfügen wir, aber auch die jüngeren Kräfte sollen als Ersatz mitgeschickt werden.

Außerdem sollte eine Bibliothek angelegt werden, die Fachliteratur enthält, vor allem die Kunst des Wachselns und die Technik der einzelnen Konkurrenzen behandelt. Alle diese Umstände haben allein den Zweck, die Form und das Können unserer talentierten Skifahrer zu verbessern.

Die wertvollen Informationen eines erfahrenen und geachteten Sportsmannes sind der allgemeinen Beachtung wert und auch unseren heimischen Skifahrern bestens zu empfehlen. —

Internationaler Sport.

Die größte Sensation der heurigen Eishockeysaison — Oesterreich schlägt Kanada 1:0 (0:0, 1:0, 0:0).

Freitag abends fand in Wien der Retourkampf Oesterreich gegen Kanada statt, zu welchem sich 3000 Zuschauer eingefunden hatten. Allgemein erwartete man einen sicheren Sieg der in 25 Spielen bisher ungeschlagenen Kanadier. Das Spiel nahm aber einen sensationellen Verlauf. Die Oesterreicher spielten in kompletter Aufstellung mit Weiß, W. Bruck, Dietrichstein, Tatzer, Ertl, Lederer, Sell und Demmer und gaben den Kanadiern harte Arbeit auf. Das erste Drittel war offen, das zweite brachte energische Angriffe der Oesterreicher. Bei einen solchen Angriff überspielte Tatzer zwei Gegner, umlief das Tor der Kanadier und paßte zu dem freistehenden Sell, der unter ungeheurem Beifall der Zuschauer unhaltbar einsandte. Im letzten Drittel forcierte Kanada das Tempo, um wenigstens auszugleichen, doch gelang es dem brillant spielenden Tormann Weiß jeden Erfolg der Kanadier zu verhindern. Von den Oesterreichern waren Tatzer, Sell und Ertl hervorzuheben. Bei den Kanadiern war der Torwächter Timpson der beste Mann.

Kanada revanchiert sich ausgiebig 6:0 (3:0, 0:0, 3:0).

Vor 6000 Zuschauern absolvierten die Kanadier Samstag bei prächtigen Eisverhältnissen ihr letztes Spiel in Wien. Die Torautomannschaft nahm für ihre Freitagniederlage ausgiebig Revanche. Sie spielte wie aus einem Guß, zeigte alle technischen Finessen und war den Wienern im ersten und dritten Drittel mehr als überlegen. In der Wiener Mannschaft spielten Weiß, Watter, Brück, Göbel, Sell, Herbert Bruck (Berlin) und Dr. Watson. Letzterer zeigte im Feld wohl überragendes Können, doch gelang es ihm nicht den Tormann Timpson zu bezwingen. Die Kanadier skorten im ersten Drittel durch Clanton (2) und Griffin, im letzten Drittel durch Adams und Armstrong (2). Weiß trifft jedoch an der Niederlage kein Verschulden, da er eine Reihe scharfer Schüsse hielt. Schiedsrichter Spevak. Gleich nach dem Spiel begaben sich die Kanadier nach Berlin, um dort an den Endkämpfen um die Weltmeisterschaft teilzunehmen.

Die Japaner wieder geschlagen.

In einem in London ausgetragenem Eishockeykampf England—Japan im Eispalast von Hammersmith schlugen die Engländer die Japaner mit 7:1.

Die Weltmeisterschaften im Eisschnellaufen in Oslo.

Samstag begannen in Oslo die Weltmeisterschaften im Eisschnellaufen mit den Strecken über 500 und 5000 Meter. Als Folge des gespannten Verhältnisses zwischen den finnischen und norwegischen Eislaufverbänden blieben die finnischen Läufer dem Start fern und auch Weltmeister Thunberg verzichtete auf die Verteidigung seines Titels. Die sportlichen Leistungen waren ausgezeichnet, die 5000 Zuschauer bekamen prachtvolle Rennen in ausgezeichneten Zeiten zu sehen. Norwegen war am stärksten vertreten und nur einige Holländer und Schweden nahmen den Kampf mit der norwegischen Extraklasse auf. Ballangrud landete beidemale an zweiter Stelle, doch dürfte er Weltmeister für 1930 im Eisschnellaufen werden. Die Ergebnisse lauteten:

500 Meter:
1. Peterson 43.8 Sek.
2. Ballangrud 44.5 Sek.
3. Dasuaes 44.6 Sek.
4. Stölshagen 44.9 Sek.
5. Stakfrud 45.1 Sek.
6. Christonsen 45.2 Sek. (alle Norweger).

5000 Meter:
1. Stakfrud 8:28,7.
2. Ballangrud 8:37,3.
3. Stoenbeck 8:39,4.
4. Hayden (Holland) 8:44,9.
5. van der Scheer (Holland) 8:49,3.
6. Carlsen 8:50,5.

Die deutschen Skimeisterschaften.

Die deutschen Skimeisterschaften wurden Samstag mit dem 18 km Langlauf fortgesetzt und brachten eine Ueberraschung, da der vorjährige deutsche Meister Gustav Müller (Bayrisch-Zell) beim 13. km infolge Schuhdefektes ausscheiden mußte. Die Strecke war außerordentlich schwierig und forderte unter den 240 Teilnehmern, darunter 60 Militärfahrern, die auf derselben Strecke um die deutsche Heeresmeisterschaft für Gebirgstruppen liefen, zahlreiche Opfer. Die Anforderungen waren so groß, daß fast alle Teilnehmer völlig erschöpft das Ziel passierten. Einen großen Erfolg errangen auch die Polen, die den zweiten und vierten Platz besetzten. Der Einlauf erfolgte folgend:

1. Otto Wahl (Thüringen) 1:39.03, 2. Motyka 1 Min. 30 Sek. zurück, 3. Krebs (München) 1:40.50, 4. Szostak (Polen) 1:41.25.

Die Militärläufer konnten die Strapazen des Laufes körperlich am besten überstehen. Sieger wurde Obergefreiter Härtner in 1:40.32.

Das Los der schlesischen Liga

Ueber das Los der „Schlesischen Liga“ äußert sich der Kenner des schlesischen Sportes Herr Synowiec, dessen Ansichten sicher für unseren heimischen Sport von Interesse sind, in nachfolgender Weise:

Vor kurzem fand in Kattowitz die ordentliche Generalversammlung des Sl. O. Z. P. N. statt, auf welcher das Los der sogen. „Schlesischen Liga“ zumindest rechtlich voreilig entschieden wurde. Nachdem diese Angelegenheit in naher Zukunft wieder auftauchen wird und sich damit nicht allein unsere sportlichen Behörden, aber auch die sportliche Allgemeinheit beschäftigen wird, steht es wohl dafür, abgesehen von allen anderen, sehr lehrreichen Offenbarungen, sich näher mit derselben zu beschäftigen.

Die Ursache des Entstehens des Projektes der „Schlesischen Liga“ ist die ungerechte Klasseneinteilung der oberschlesischen Vereine. Wie bekannt, bestanden in allen Fußballkreisverbänden vor der Schaffung der Landesliga Klasseneinteilungen, in deren höchster der A-Klasse überall sechs Vereine eingeteilt waren. Es war dies eine offenkundige Ungerechtigkeit und den polnischen Sport lächerlich machende Tatsache, denn in keinem Kreis gab es sechs Vereine, die diesen Namen verdient hätten. Der Erfolg war, daß z. B. im Krakauer Kreis außer der Cracovia und Wisla, wirklich erstklassigen Vereinen, auch A-klassige Vereine bestanden, welche kaum dahin vegetierten und ihr Bestehen nur den Spitzenvereinen wie B. B. S. B. und Sturm aus Bielitz, Olsza aus Krakau usw. verdankten. Noch ärger stellte sich aber die Sache in anderen Verbänden dar. Sie war auch die Ursache der Schaffung der staatlichen Liga, die hauptsächlich verhindern wollte, daß der polnische Fußballsport weiter lächerlich gemacht wird.

In Oberschlesien steht diese Angelegenheit gegenwärtig direkt katastrophal da! Auf Grund des immer weiter fortschreitenden Prozesses der Beherrschung des dortigen Kreisverbandes durch einzelne Vereine und Vereinchen gelangten auf Grund der Abstimmung, nicht ihres Könnes, in die A-Klasse immer mehr Vereine, wobei nicht das Sportinteresse maßgebend war, sondern in erster Linie die Ambition einzelner Vereine, was dahin geführt hat, daß im verflossenen Jahr 27 Vereine der A-Klasse angehörten.

Die Konsequenzen bewirkten infolgedessen einen weiteren Rückgang der führenden schlesischen Vereine, ihre Verarmung und einen Mangel an Interesse bei der Austragung der Meisterschaft in der breiten Oeffentlichkeit.

Die Unzufriedenheit begann vor allem die stärksten A-klassigen Vereine zu beherrschen, die ihr Stammpublikum und ihren sportlich erarbeiteten Ruf hatten; ihre Zukunft sahen sie, nach dem Muster der staatlichen Liga, in der Gründung der „Schlesischen Liga“, welche zehn Vereine umfassen sollte. Es sind dies: Naprzod (Lipine), Amatorski K. S. (Königshütte), Pogon, K. S. 06, Kolejowy K. S., 1. F. C. (Kattowitz), K. S. 07 (Siemianowice), B. B. S. B. und Hakoah (Bielitz) und Slonsk (Schwientochlowitz). Diese Vereine bildeten bereits eine geheime Organisation und beschlossen, an der diesjährigen Meisterschaft der A-Klasse nicht mehr teilzunehmen, außerdem ihre Spieler zu verpflichten, auch in der Zukunft ihrem gegenwärtigen Verein treu zu bleiben.

Was für Chancen sich zu erhalten hat die Schlesische Liga? Das Urteil lautet keine, wenn auch die Ziele, die sie sich gesteckt hat, eine Unterstützung verdienen.

Vor allem infolge der Verweigerung der Anerkennung seitens der Generalversammlung des Sl. O. Z. P. N. bestehen keine Aussichten, daß die Schaffung der „Schlesischen Liga“ eine Unterstützung erfährt oder überhaupt bei der Generalversammlung des P. Z. P. N. zur Sprache kommt. Dagegen werden die „Ligavereine“, nachdem sie sich dem Verband nicht mehr unterordnen (d. h. an der Meisterschaft teilnehmen wollen) wollen, ausgeschlossen und boykottiert werden, sie dürfen dann also mit keinem Verein des P. Z. P. N. spielen, ebenso gegen keinen auswärtigen Verein antreten. Ein entsprechendes Verbot wird sicher, wie im Falle der polnischen Liga auf Wunsch des P. Z. P. N., von der Intern. Föderation ergehen. Im weiteren Verlauf würden die Spieler der „Ligavereine“, da sie keinen Formalitäten unterliegen, im Falle der Schaffung der „Schlesischen Liga“ sicher zu den Vereinen der staatlichen Liga übergehen, schon allein deshalb, weil sie dort interessantere Spiele absolvieren. Wenn sie sich auch durch eine Deklaration den schlesischen Vereinen verpflichten, so ist eine solche Deklaration im vorhinein fruchtlos, da im Sinne der Statuten des P. Z. P. N. irgend eine Zusatzbestimmung für Spieler einem Verein gegenüber ungiltig ist und von dem Spieler nicht eingehalten werden braucht. Man braucht nicht hinzuzufügen, daß eine Anzahl von Ligavereinen auf diesen Moment wartet, um ihre gelichteten Reihen mit diesem unerwartetem Fang aufzufüllen.

So ist also der Epilog der Gründung der „Schlesischen Liga“ — man sollte meinen — ein kurzer und trauriger; er würde die Verschwörer zum Verfall, statt zur Besserung ihrer Existenz unter irgend einer Hinsicht führen. Ihre eventuellen Spiele würden sich kaum eines Wohlergehens erfreuen, sie hätten nicht die Attraktion der Kämpfe um den Pokal nach dem Meisterschaftssystem, da niemand in den geschlossenen Kreis der 10 Vereine gelangen kann. Der Sieger aus den Spielen hätte außer der Erringung des Meistertitels keinen Vorteil, da er nicht in die Liga aufsteigen kann.

Deshalb muß man an die Adresse der Initiatoren der Schlesischen Liga den Wunsch richten, sich dem allgemeinen Wohl des polnischen Sportes anzupassen, da es genug Meinungsverschiedenheiten im Fußballsport gibt, der eine ruhige Entwicklung und einen Fortschritt auf rechtlichem Wege anstrebt. Ihre begründeten Ansprüche hätten die schlesischen Vereine auf anderem, rechtlichen Wegen zu erreichen versuchen sollen, es hätte genügt für diesen Plan wenigstens die Mehrheit der A-klassigen Vereine zu erlangen, sie in den Kreis einzubeziehen, dann hätte man die Generalversammlung des Sl. O. Z. P. N. dafür gewonnen und der P. Z. P. N. hätte sicher nichts gegen eine solche Reform des schles. Fußballsportes einzuwenden gehabt. Nachdem aber die Initiatoren der Schlesischen Liga nicht verstanden haben, irgend jemanden für ihr Projekt zu gewinnen, müssen sie warten und im nächsten Jahr ihre Arbeit mit mehr Ueberlegung und Intensivität aufnehmen, und dann werden sie für sich nicht allein den Kreisverband, sondern die ganze sportliche Allgemeinheit Polens gewinnen.

Wir können uns der Ansicht nicht verschließen, daß Herr Synowiec mit seinen Ausführungen Recht hat. Ein Projekt daß derart angefaßt wurde, daß es von Beginn an Widerstand bei allen in dieses Projekt nicht einbezogenen Vereinen hervorgerufen hat, kann nicht im Interesse des schlesischen Sportes liegen. Da außerdem die Wahl der Vereine für die zu bildende Liga in willkürlicher Weise, nicht auf Grund der Plazierung in den einzelnen Gruppen erfolgt war, war an einen Erfolg dieses Projektes nicht zu denken. Unsere schlesischen Vereine wurden daher gut tun, dem Rat eines so erfahrenen und sportlich wirklich einwandfrei denkenden Sportsmannes, wie es Herr Synowiec ist, zu folgen und das Jahr dazu benützen, das Projekt der Schlesischen Liga auf rechtlicher Basis auszuarbeiten und die Genehmigung der Generalversammlung des Sl. O. Z. P. N. zu gewinnen. Dann wird hoffentlich der Erfolg nicht ausbleiben und der schlesische Sport jenen Aufschwung nehmen, den er zu erstreben versucht und auch erreichen kann. (Anm. der Redaktion).

Die englische Liga.

Die am Samstag ausgetragene Runde der englischen Meisterschaft brachte folgende Ergebnisse:

1. Division: Arsenal — Everton 4:0.
Blackburn Roovers — Huddersfield 5:2.
Liverpool — Lancaster City 1:1.
Middlesborough — Birmingham 5:1.
Portsmouth — Derbey Co. 3:1.
Westham Un. — Grimsby Town 2:0.
Aston Villa — Bolton Wanderers 2:0.
Leeds United — Sunderland 5:0.
Manchester City — Manchester United 0:1.
Newcastle Un. — Sheffield Un. 3:5.
Sheffield W. — Burnley 4:1.

2. Division: Blackpool — Barnsley 2:1.
Bury — Bradford 5:1.
Chelsea — West Bromwich A. 2:0.
Nottingham F. — Tottenham 0:0.
Stoke C. — Notts County 1:1.
Wolverhampton — Bristol C. 1:0.
Bradford C. — Preston W. R. 1:1.
Charlton Athl. — Millwall 1:1.
Hull City — Reading 4:2.
Oldham Athl. — Southampton 3:2.
Swansea T. — Cardiff City 1:0.

Wiener Fußball.

Infolge des starken Schneefalles fanden in Wien gestern nur zwei Spiele der ersten Klasse statt, die folgenden Ausgang nahmen:

Wacker — Hertha 2:1 (1:0).
F. A. C. — Rapid 3:2 (2:1).

Vienna schlägt Sparta in Prag 1:0.

Die Vienna, die in Prag vor drei Wochen Sparta mit 3:0 bezwingen konnte, stellte sich ihr gestern zum Rückspiel in Prag. Trotzdem Spartas Form seither eine bedeutende Verbesserung erfahren hat, gelang es der Vienna auch dieses Spiel mit 1:0 für sich zu entscheiden. Bei der Sparta trat Patek und Cerwany (bisher Pardubice) das erstemal auf.

Dr. Peltzer wieder in Hochform.

Dr. Peltzer wartete am Samstag in Sidney wieder einmal mit einer Extraleistung auf. In einem Staffellauf in Wellington legte er gegen den Australier Goldinger seinen Abschnitt von 440 Yard in 47 Sekunden zurück und blieb damit sogar hinter dem Weltrekord zurück. Eine Anerkennung kommt natürlich nicht in Frage, weil eine genaue Abmessung der Strecke bei einer Staffel nicht möglich ist und außerdem bei dem fliegenden Start auch die Wahrscheinlichkeit besteht, daß der Deutsche infolge der Uebergabe weniger als 440 Yard gelaufen ist.

Das Carlton-Tennisturnier in Cannes.

Im Carlton-Turnier verlor Peters, der Besieger Tildens gegen Gaslini 3:6, 6:8. Artens schlug Greß 3:6, 6:3, 6:2. Im Doppel konnten Morpurgo und Artens das Paar Roggers und Aeschlimann 2:6, 6:4, 7:5 schlagen. Cochet und Brugnon schlugen Fischer-Lewis 6:4, 5:7, 6:4. Tilden-Kingsley wurden dagegen mit Stefani-Berthet leicht mit 6:3, 6:1 fertig.

Im Verlaufe des Carltonturnieres in Cannes wurden die deutschen Tennisspielerinnen Frl. Außem und Frau von Reznicek in den Einzelspielen empfindlich geschlagen. Frl. Ridley siegte über Frl. Außem 6:2, 6:2, Miß Satterthwait behielt über Frau von Reznicek mit 6:4, 6:4 die Oberhand.

Aerztliche Rundschau.

Prüft die gesundheitliche Eignung bei der Berufswahl.

In wenigen Monaten werden Tausende und Abertausende von Knaben und Mädchen die Schule verlassen und sich für einen Beruf entscheiden müssen. So selbstverständlich es auch erscheint, daß neben der geistigen Befähigung die körperliche Eignung den Ausschlag geben sollte, so wenig wird diese von Lehrern und Aerzten schon seit langem erhobene Forderung tatsächlich beachtet, ja man kann es immer wieder erleben, daß über wirtschaftlichen und sozialen Erwägungen gesundheitliche Rücksichten zunächst ganz und gar vergessen werden, bis die geschädigte Gesundheit — oft schon zu spät — daran erinnert, daß der schönste Beruf nichts taugt, wenn man ihm gesundheitlich nicht gewachsen ist.

Falsch ist vor allem die Wahl eines Berufes, bei dessen Ausübung bereits vorhandene Krankheitserscheinungen sich verschlimmern könnten. So gehören junge Leute mit schwacher Lunge, mit tuberkulöser Belastung oder gar tuberkulöser Erkrankung in keinen Beruf, bei dem die Staubentwicklung besonders groß ist. Sie dürften weder Textil-, noch Tabak- oder Zementarbeiter werden, auch keine Müller, Steinhauer, Schornsteinfeger, Töpfer oder Bürstenbinder. Falsch wäre es auch, wenn Menschen mit schwachem Herzen sich zum Schmiede- oder Schlosserhandwerk entscheiden würden oder wenn jemand, der von Haus aus schwache Augen hat, sich einem Beruf zuwenden wollte, der dauernde Naharbeit erfordert, wie das zum Beispiel beim Schreiber, beim Juwelier, beim Uhrmacher, Setzer und Graveur der Fall ist. Bei einer Reihe von Berufen genügt noch nicht das Freisein von bedenklichen Krankheitsanlagen, es ist darüber hinaus eine besondere körperliche Veranlagung zu verlangen. So sollten die Anwärter jener Berufe, bei denen die Muskelkraft besonders stark in Anspruch genommen wird (beim Transportwesen, in Bergbau-, in der Schwerindustrie) nicht allein vollkommen gesund sein, sondern auch über besonders gut entwickelte Muskeln verfügen.

Ganz individuelle Eigenschaften erfordern diejenigen Berufe, bei denen der Arbeiter mit giftigem Material in Berührung kommt. Die hauptsächlich in Betracht kommenden Gifte sind das Blei, das Zink, das Quecksilber, der Phosphor und das Arsen. Alle diese Metalle spielen nicht allein bei der Verhüttung eine Rolle, sondern auch in verschiedenen Gewerben, das Blei in der Schriftgießerei und Setzerei, in der Glaserei und Töpferei, bei den Malern und bei den Lackierern, das Zink bei den Gießern, das Quecksilber bei Vergoldern und Bronzearbeitern, der Phosphor in der Zündholzfabrikation, das Arsen bei der Fellbeizung und in der Farbenindustrie. Die einzelnen Menschen verhalten sich verschieden gegenüber der Einwirkung dieser Gifte. Es gibt Menschen, die besonders empfänglich dafür sind und andere die unempfänglich, „giftfest", zu sein scheinen. Durch bestimmte Methoden versucht man neuerdings schon im gesunden Zustand festzustellen, wie weit der Einzelne diesen Giften gegenüber empfänglich ist.

Bekanntlich fordern bereits seit langem verschiedene öffentliche Betriebe von ihren Stellenanwärtern eine körperliche Eignungsprüfung oder zum mindesten eine Bescheinigung darüber, daß keine gesundheitlichen Bedenken gegen den gewählten Beruf vorliegen. Auch sonst ließen sich in vielen Fällen wenigstens die gröbsten Mißgriffe in gesundheitlicher Beziehung vermeiden, wenn die Berufsämter und Schulärzte, deren Aufgabe es ist, die abgehenden Schüler vom gesundheitlichen Standpunkt bei ihrer Berufswahl zu beraten, gehört und vor allem erhört würden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sowohl der Einzelne wie die Gesamtheit Nutzen davon hätte, denn es würde weniger Krankheiten geben und dadurch weniger menschliches Leid und weniger soziale Lasten, ganz abgesehen davon, daß auf diese Weise auch eine Hebung der Arbeitsqualität möglich wäre.

Radio

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Dienstag. 20.20 Budapest: „Die Königin von Saba" von Goldmark, 21.45 Brüssel: „Die Boheme" von Puccini.

Donnerstag. 19.30 Prag: Ariadne auf Naxos" von R. Strauß. (Uebertragung aus dem Deutschen Landestheater). 21.02 Rom: „Fedora" von U. Giordano.

Freitag. 19.30 Budapest: „Thais" von Massenet, 20.05 Wien: „Margarethe" von Gounod.

Operetten.

Montag. 20.00 Bern: „Der tapfere Kassian", Singspiel von O. Strauß, 20.30 Warschau: „Der unsterbliche Lump" von Eysler.

Freitag. 21.02 Rom: „Die Puppe" von Audran.

Prosa und Sonstiges.

Montag. 20.30 Leipzig: „Asphalt" (Die Weltstadt in der Dichtung), eine Hörfolge.

Dienstag. 21.00 Berlin: „Krieg im Frieden", Hörspiel von Peter Flemm.

Mittwoch. 20.05 Wien: „Kleinkunst im Olymp", eine lustige Hörfolge, 21.00 Langenberg: Der heitere Mittwoch.

Donnerstag. 19.00 Berlin: Interview mit Ludwig Renn, 21.00 Leipzig: „Bar", Dichtung für den Rundfunk, 21.00 Langenberg: „Leben in dieser Zeit", Hörfolge von Erich Kästner. 21.30 Breslau: Reportage aus einem Bergwerk.

Freitag. 20.00 München: „Drei Tage Haft", Bauernposse, 20.30 Berlin: „Wir spielen Schule". Heitere literarische Geschichtsstunde unter Leitung von Alfred Kerr. 21.30 Breslau: Agnes Straub spricht.

Samstag. 20.00 Langenberg: Lustiger Abend, 20.05 Wien: „Tempo" (Reportage), Hörspiel, 20.30 Königswusterhausen: Vergnügungsanzeiger. Heitere Hörfolge.

Konzerte.

Montag. 21.15 Wien: Arien, Opernsänger Kristofow Iwic.

Dienstag 21.20 Wien: Tiroler Volksliederabend.

Donnerstag. 19.30 Wien: Orchesterkonzert. Dirigent Nikolai Malko (Leningrad).

Freitag. 19.05 Berlin: Klassische National- und Wiener Tänze.

Samstag. 21.00 Brüssel: Emil Sauer spricht.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein

15. Fortsetzung.

Klementine bedauerte:

„Schon heute?"

„Morgen ist Montag, und da müssen wir im Geschäft sein."

Er winkte Klementine vielsagend mit den Augen, und diese verstand.

„Entschuldige, lieber Vetter, ich muß in der Küche mal nachsehen. Vielleicht nimmst du inzwischen mit Lottchen vorlieb."

„Aber mit tausend Freuden."

Lotte stand mit klopfendem Herzen an der Balkontür.

„Kind, komm doch einmal her!"

„Onkel?"

Sie löste sich langsam von der Tür, und ärgerte sich, daß ihr schon wieder das Blut in das Gesicht stieg.

„Sag' mal, könntest du wohl zu mir Vertrauen haben?"

„Aber Onkel, warum nicht?"

„Möchtest du nicht auch einmal nach Hannover zu uns kommen?"

„Wenn die Eltern es erlauben."

Sie wußte kaum, was sie sprach.

„Und sag' mal, wie gefällt dir denn der August?"

„Er ist sicher ein sehr guter Mensch."

„Siehst du, das freut mich, daß gerade du das sagst. Also du könntest dich wohl mit ihm vertragen?"

„Wie meinst du das, Onkel?"

„Sieh mal, ich will ganz offen sein. Bist ja ein verständiges, großes Mädchen. Es war immer mein und auch deiner Eltern Herzenswunsch, daß ihr beide — und darum kamen wir hierher — damit ihr euch kennenlerntet — und nun — sag' mal Lottchen, möchtest du nicht mein kleines Töchterchen werden?"

„Aber Onkel!"

„Es kommt dir überraschend, ich weiß, aber — schneller Entschluß ist guter Entschluß, und da du doch solch eine gute Meinung von ihm hast? Hat er denn schon mit dir gesprochen?"

Sie senkte den Kopf, und antwortete nicht. Was sollte sie sagen?

„Du hast ihm doch nicht etwa einen Korb gegeben?"

„Das nicht —"

„Dann ist ja alles gut —"

„Onkel, wir kennen uns ja gar nicht, und dann — ich wollte so gern etwas ins Leben hinaus — eine Handelsschule besuchen, etwas lernen —"

Gustav Eberhart lachte gemütlich.

„Wenn es weiter nichts ist — denkst du, es soll gleich morgen Hochzeit sein? Lernen kann keinem Menschen etwas schaden. Aber vielleicht über ein Jahr oder zwei — ihr seid ja noch jung —"

„Ach Onkel —"

Sie hatte Tränen in den Augen, und kämpfte mit dem Schluchzen.

„Ich will nicht in dich dringen, mir jetzt eine bindende Antwort zu geben. Willst du es dir überlegen?"

Sie nickte mit dem Kopfe, und huschte hinaus. Schmunzelnd und sich vergnügt die Hände reibend, ging Gustav in das Bureau hinüber, und in der Tür begegnete ihm Adolf mit hochrotem Kopf. Der Bruder rief ihm entgegen:

„Hast du so etwas erlebt? Sagt mir der Junge doch frisch ins Gesicht, er sei doch in zwei Jahren großjährig, und wenn ich ihm das Studium jetzt verböte, würde er es in zwei Jahren doch tun, und er brauche mich gar nicht, er habe ja das Erbteil seiner Großmutter, das ich ihm dann herausgeben müsse?"

„Aber du hattest mir doch gestern versprochen —"

„Hätte ich auch gehalten; aber ich wollte ihn doch noch etwas zappeln lassen, bitten sollte er, und er fordert!"

„Und was hast du getan?"

„Meinetwegen, hab' ich gesagt, aber in meinem Hause ist dann kein Platz mehr für dich. Kannst dir irgendwo ein Zimmer mieten und studieren. Die hundert Mark monatliche Zinsen, die er von der Großmutter hat, geb' ich ihm; aber nicht einen Pfennig mehr. Da soll er mal sehen —".

„Friedrich, Friedrich, treibst dir dein Kind aus dem Hause."

„Unsinn, aber prüfen will ich ihn, ob er es wirklich so ernst mit der Arbeit meint oder — um es in den Kneipen zu verjubeln; dazu hab' ich mein Geld nicht."

„Da hast du vielleicht recht; aber der studiert."

„Und bei unserer anderen Verabredung bleibt es auch, sonst gilt alles nichts. Ich will wenigstens über das Mädel beruhigt sein, sonst bringt die mir auch noch einmal so einen windigen Leutnant oder Assessor ins Haus, der es nur auf mein Geld abgesehen hat und mein braves Mädel unglücklich macht."

„Ich glaube darüber kannst du beruhigt sein."

„Wirklich?"

„Ich höre, eben kommt mein Junge nach Hause. Nun laß mir mal hier das Zimmer!"

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.